

Gärtner-Zeitung

Gewerkschaftliche Zeitschrift

des Verbandes der Gärtner und Gärtnerel-Arbeiter (vorm. Allg. Deutscher Gärtnerverein), Sitz Berlin

Veröffentlichungsblatt der Gärtner-Krankenkasse (Ersatzkasse), Sitz Hamburg

Bezugsbedingungen: Vierteljährl. durch die Post 3 M.,
unter Streifband 3,50 M.
Erscheint wöchentlich Sonnabends

**Schriftleitung und
Versand:**
Berlin S 42, Luisenufer 1
Fernruf: Moritzplatz 3725

Anzeigen-Bedingungen: Die fünfgespaltene Non-
pareille 70 Pfennig
Bei Wiederholungen Ermäßigung. — Alleinige Anzeigen-
Annahme Lorenz & Co., G. m. b. H., Leipzig, Bosestr. 6

In der Zeit vom 21. bis 27. Dezember ist der Beitrag für die 52. Woche fällig.

Wiedererscheinen des „Gärtnerel-Fachblattes“.

Wie schon am Kopfe der vorigen Nummer unserer Zeitung kurz bekannt gegeben, ist das Wiedererscheinen unseres „Gärtnerel-Fachblattes“, als fachtechnische Zeitschrift unseres Verbandes, gesichert. Es haben sich bereits so viele Bezieher gemeldet, daß wir die Herausgabe wagen dürfen. Auch scheint es uns möglich zu werden, den ursprünglich in Aussicht genommenen Halbjahrespreis von 4 Mk. aufrecht zu halten. Je mehr Bezieher unser Fachblatt gewinnt, um so mehr werden wir in der Lage sein, es inhaltlich gut und äußerlich ansehnlich auszustatten; denn es besteht nicht die Absicht, an dem Blatte irgend welche Geldgewinne zu machen.

In welcher Form der Bezugspreis erhoben und quittiert werden soll, wird im Augenblick noch erwogen.

Für heute sollen die Kollegen nur erst benachrichtigt werden, daß die erste Nummer des „Gärtnerel-Fachblattes“ gleich zu Anfang Januar herausgegeben werden soll und an die Verwaltungen mit der Zeitung zusammen zur Versendung kommen wird. Und des weiteren möchten wir hiermit alle Kollegen, die sich dazu befähigt fühlen, ersuchen, dem „Gärtnerel-Fachblatt“ ihre Mitarbeit zu widmen. Die neuen Verhältnisse, in die uns der durch den Krieg hervorgerufene wirtschaftliche Zusammenbruch hineingeführt hat, bedingen es, daß den Zweigen der Ziergärtnerel nicht mehr jene hervor- und überragende Bedeutung beigemessen werden kann, wie dies in den alten Verhältnissen möglich und notwendig war. Vielmehr werden wir nunmehr in erster Linie der Nutzgärtnerel, das heißt dem Obst- und Gemüsebau unser Augenmerk zuzuwenden haben und darauf Bedacht nehmen, daß die Kollegen sich auch für ihre Aufgaben im Siedlungswesen befähigen. Unsere zur Mitarbeit am Gärtnerel-Fachblatt hiermit aufgerufenen Kollegen bitten wir, dieses gefl. beachten zu wollen. Weitere Mitteilungen ergehen in der nächsten Nummer dieser Zeitung.

Hauptvorstand und Schriftleitung.

Gleitende Lohnskala.

Die nachfolgenden Darlegungen entnehmen wir der „Kommunalen Praxis“. Ihr Verfasser ist Stadtrat Dr. Schroeder-Wismar i. M. —

Die große Frage bei Abschluß von Tarifverträgen ist heute meist die:

Wie lange soll der Tarifvertrag die Parteien binden?

Die Arbeitnehmer werden nach Lage der Dinge stets nur einen möglichst kurz befristeten Vertrag tätigen wollen, während das Interesse der Arbeitgeber an sicherer Kalkulation langfristige Verträge wünscht.

Der Deutsche scheint sich leider trotz seines vielgerühmten Organisationstalentes von dem Engländer an praktischer Einsicht übertreffen lassen zu wollen.

Auch der Engländer hat ebenso wie wir das System, durch Teuerungszuschläge zum Grundlohn seinem Arbeiter die Kosten der Lebensführung trotz steigende Preise zu ermöglichen.

Während wir aber an festen, exakten Zuschlägen festhalten, paßt sich der Engländer beweglich und elastisch der jeweiligen Marktlage an.

Wenn wir z. B. tarifmäßig einen Lohnzuschlag von 100 % auf 6 Monate festsetzen, so müssen diese 100 % gezahlt werden, auch wenn die Kosten der Lebensführung in diesem Zeitraum nur um 90 % steigen, aber auch dann nur, wenn sie um 110 % steigen.

Anders in England. Dort reguliert automatisch der Preis der allgemeinen Marktlage auch den Lohnzuschlag.

Die Durchschnittskosten der allgemeinen Lebenshaltung stehen in enger Wechselwirkung zu den Kosten des Einzelhaushaltes der Arbeiter.

Der Weg, wie diese Regulierung, dieser Gleichklang getroffen wird, ist der folgende:

Die amtlich-offizielle Arbeiterzeitung setzt in kurzen periodischen Zwischenräumen fest, inwieweit die Kriegsteuerung prozentual die Preise des Friedens überschreitet.

Dem Friedenspreis entspricht nun der Grundlohn der Arbeiter, während die prozentuale Steigerung infolge des Krieges prozentual in den Teuerungszuschlägen zum Ausdruck kommt.

Die amtlichen Teuerungsfestsetzungen werden nun einfach bei Abschluß von Tarifverträgen als bindend anerkannt, und die Frage, wie lange ein Tarifvertrag dauern soll, ist gelöst.

Da nun naturgemäß derartige amtliche Normalfeststellungen wirklich gerecht nur für verhältnismäßig örtlich beschränkte Kreise festgestellt werden können, ist es Aufgabe der Gemeinden, hier bahnbrechend vorzugehen.

Die Stadt Solingen hat in gewisser Weise schon den Anfang gemacht, indem das dortige städtische Lebensmittelamt aus ähnlichem Anlaß (wenn auch zuerst nur einmalig) einstimmig amtliche Richtlinien über die Normalkosten der Lebensführung einer vierköpfigen Arbeiterfamilie mit bindender Wirkung bekanntgegeben hat.

Welche moderne Stadtverwaltung wird den gewiesenen Weg weiterbeschreiten?

Die Münchener Gartenbau-Ausstellung des Verbandes der Gärtner und Gärtnerelarbeiter.

Zu Anfang Oktober ds. Js. hat in der Hauptstadt des Volksstaates Bayern eine Gartenbau-Ausstellung stattgefunden, die etwas bisher einzigartiges, ganz neues darstellt, insofern nämlich, als ihre Veranstalter nicht Gärtnerelbesitzer und deren unterstützende Gönner waren, sondern eine gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft, die Münchener Verwaltung des Verbandes der Gärtner und Gärtnerelarbeiter.

Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob die Anreger und Veranstalter dieser Ausstellung von vornherein die Absicht gehabt haben oder nicht, mit der Ausstellung das Neue auf den Plan zu heben, das sie möglichenfalls zum Ausdruck gebracht hat. Jeden-

falls hatten wir, aus der Ferne Urteilende, den Eindruck, es könnte sich um einen Anfang von etwas Neuartigem handeln, das wert sei, als solches geprüft und beurteilt zu werden. Aus dieser Erwägung heraus haben wir zwei Kollegen ersucht, sich in dieser Hinsicht zu äußern. Einen Kollegen, der von außerhalb nach München gereist ist und die Ausstellung persönlich in Augenschein genommen hat — den Kollegen Hellbusch-Erfurt — und einen Kollegen, der an der Ausstellung persönlich an leitender Stelle mitgewirkt hat, — den Kollegen Stötter-München. Nachfolgend die erbetenen Ansichtsäußerungen.

I.

„... Und neues Leben blüht aus den Ruinen.“ —

Aus den Ruinen des verfallenen Staates soll neues Leben erblühen. Hierzu muß aber Stein zu Stein getragen werden, damit der neue Bau, den Arbeiterhände — schmierige, verachtete Arbeiterhände — zimmern wollen und werden, stark und mächtig erstehen mag, als Siegeswerk der deutschen Arbeiterschaft und als Trutzstück dem alten blendenden und doch so vermorschten Staatsgebilde des Kaisertums gegenüber.

Der Zeit des Schlagwortes „Sozialismus“ muß eine neue Zeit der praktischen Beweise folgen, daß ein sozialistisches Gemeinwesen das einzige Mittel für die Volks-Gleichheit, -Freiheit und -Gerechtigkeit sein kann. Und in dieser Zeit, in der Millionen Volksgenossen um den Wert des Sozialismus streiten, in der die „gestürzten“ Adelsparteien hohnlachend versichern, daß die Arbeiterschaft nie in der Lage sein werde, ihre „Ideal-Phantastereien“ in praktische Formen zu kleiden, haben ein paar schlichte Gartenfachleute in München versucht, auch im Gärtnereifach, und zwar im Gartenbau-Ausstellungswesen, einen neuen Weg einzuschlagen, um damit den Beweis zu erbringen, daß die Arbeiterschaft mit ihren Plänen nicht in unerreichbaren Sphären schwebt, sondern daß es ihr ernst ist mit ihrem Wollen.

Unser Gau München hat eine Ausstellung veranstaltet, die durchaus wert ist, daß man sie an dieser Stelle würdigt. In aller Stille haben die Münchener Kollegen ein Werk vollbracht, das alle Beachtung verdient. Denn wenn bisher nur das Unternehmertum die Produkte, aus den Händen der Arbeiter hervorgegangen, ausstellte, so geschah dies in allen Fällen deshalb, um damit reinen Unternehmerinteressen zu dienen. Wir waren dabei die „Dunkelmänner“, an die kaum einer der Schauenden dachte. Wie anders in München. Dort prangte an den Plakatsäulen, in stolzer Einfachheit, die Bekanntheit, daß nunmehr „Arbeiter“ ihre geschaffenen Werte dem Publikum vorstellen würden — ohne Nutzen für ihre Taschen, sondern aus Idealzweck und Berufsfreudigkeit.

Um wieviel größer war das Staunen der Arbeiterschaft und des Bürgertums, als man statt erwarteter kümmerlicher Aufmachung ein stattliches Werk vor sich sah. Nicht protzig, nicht aufdringlich, sondern einfach, schlicht und doch künstlerisch.

Die Ausstellung atmete etwas Neues aus. — Spöttische Mienen kritikübender und ewig nörgelnder Besserwisser verwandelten sich in neidlose Bewunderung, die über kleine Mängel hinweg sah. Über dem Ganzen schwebte unsichtbar der Gedanke: „Nicht um Geld, sondern um Ehre!“ Hier warb eine Erwerbsklasse des Volkes nicht um Pechlilmer, sondern um die Anerkennung seiner wirtschaftlichen Wertlage. — „Wir zeigen Euch das, was wir erarbeitet; urteilt nun selbst, ob wir berechtigt sind, im Volke als lebenswertem Faktor zu gelten.“ — Diese Herausforderung ist durch den Massenbesuch und durch rückhaltlose Anerkennung der Schauwilligen und der Presse offen entsprochen worden, und damit wurde das Prinzip gelöst, daß der Arbeiter — der Proletarier — als erster ein Recht hat, Ausdruck auf Bewertung der Produkte zu erheben, die er selbst hervorbringt.

Man darf nicht verkennen, daß auch zu diesem praktischen Weg — den grundlegenden Wert der Arbeiterschaft im sozialen Volksstaat in die Öffentlichkeit zu bringen — das Unternehmertum Verständnis an den Tag legen muß, damit ein Werk gelingen kann; aber dem ehrlichen Beobachter hat es einleuchten müssen, daß hier das Problem des um seine Stellung im öffentlichen Leben ringenden Proletariats richtig erfaßt wurde.

Die Münchener Ausstellung unseres Verbandes bildet einen Auftakt für eine neue Epoche im Ausstellungswesen. Mit wenigen Mitteln, aber mit eiserner Energie haben hier Veranstalter und Aussteller um die Lösung des Problems gerungen. Wer als Fachmann oder als Laie die Ausstellung besucht hat, wird die große Arbeit bewundert haben, die man geleistet, als man in Sälen und auf Dielen Stücke aus der Natur hervorbrachte und in Miniatur das Künstlerische des Gartenbaues schuf. Möge diese neue Erziehungsschule Nachahmung finden. Möge der Geist dieser Schöpfung sich ausdehnen auf weitere Kreise der Arbeiterschaft.

Für uns im Beruf ist durch die Münchener Ausstellung u. a. auch der Beweis erbracht, daß der 8-Stundentag, den man uns rauben möchte, keine unmögliche, sondern eine technisch leicht lösbare Forderung ist; denn das zumteil erstklassige Material waren Produkte aus achtstündiger Arbeitszeit.

Helfen wir mit an diesem Neuen, das uns einen Wegweiser gibt, wie wir die fruchtlose Schlagwortpolitik von Sozialismus in ein fruchtbringendes Tal praktischer Durchführung bringen; denn

nur durch die wirtschaftliche Machtstellung der Arbeiterschaft können wir unsere derzeitige politische Macht befestigen.

„Zur Körperkraft muß sich der Geist gesellen,
Damit die Frucht erwache mit gesundem Keim.“ —

Hellbusch, Erfurt.

II.

Von Kollegen O. Albrecht-Berlin ist das Ersuchen an mich gerichtet worden, meine Eindrücke und Erfahrungen in einem Artikel unserer Verbandszeitung über unsere Münchener Gartenbauausstellung mitzuteilen. Ursache der Ausstellung war der Drang nach Bildung. Die Bildung wollten wir (neben unsern jüngeren Kollegen) hauptsächlich unsern Lehrlingen zugute kommen lassen, die unter den Mängeln einer ungenügenden Lehre in den meisten Fällen (infolge Lehrlingszüchtereii!) für den Gärtnerberuf nicht so vorgebildet sind, wie es sein sollte; überhaupt alle Mitarbeitenden bei der Ausstellung zum selbständigen Denken und Handeln anleiten. — Ferner sollen durch eine periodisch wiederkehrende Ausstellung die arbeitnehmenden Gärtner angeregt werden, das fachlich Bestmögliche zu leisten.

Die „Münchener Zeitung“ schreibt über unsere Ausstellung unter anderem:

„Zweck der Ausstellung: Wiederaufbau, Sammlung der Kräfte, Wille zur Arbeit! Am eindruckvollsten wirkt nicht etwa, daß hier die Blumen- und Gartenbaukunst in stolzer Repräsentation auftritt, sondern daß hier zum ersten Male die Gehilfen einer gewerkschaftlichen Organisation Urheber der Veranstaltung sind. — Es ist auch gar nicht hoch genug einzuschätzen, daß der die Bedeutung der hochwertigen Arbeit erkennende Arbeiter selbst es ist, der hier der Allgemeinheit zeigen will, was er leistet, der seinem eigenen Arbeitsgenossen anschaulich zu machen versucht, wie es geleistet werden muß, ihn so auch fördern, anregen, anfeuern, befruchten will.“

Schon allein diese eben hier angeführten Gründe lassen erkennen, von welchem großen Werte es ist, nicht nur vom Standpunkt des Arbeitnehmers, sondern noch mehr vom Standpunkt des Arbeitgebers, wie nützlich vom kulturellen und sozialem Standpunkt aus es ist, solche Ausstellungen zu veranstalten. Wenn einmal Kollege Rolke in einer Versammlung betonte: „Es ist innerhalb unserer Ortsverwaltung noch kein idealer Gedanke zum Ausdruck gekommen, als der Vorschlag, eine Ausstellung zu veranstalten“, so dürfte er damit gewiß den Nagel auf den Kopf getroffen haben. —

Die bis dahin angeführten Gründe sind nur vom ideell-kulturellen Standpunkt aus beleuchtet. Der Haupteffekt einer solchen ist aber gewiß auf sozialem Gebiete erreicht worden! Vom Fachausschuß der Münchener Ortsverwaltung drangen wir deshalb auf Durchführung der geplanten Ausstellung: Weil doch immer angenommen wurde, daß nur die Lokalvereine es seien, die in Bezug auf die Fachbildung etwas leisten, während wir gewerkschaftlich organisierten Gärtner doch weiter nichts könnten, als Löhne in die Höhe drücken und kurze Arbeitszeit zu verlangen.

Dies waren bis zur Durchführung unserer Ausstellung die Ansichten der meisten Arbeitgeber, aber leider auch eines Teiles unserer arbeitnehmenden Kollegen. Wenn nach Ansicht erstklassiger Fachleute sowie nach Ausspruch der Presse die Ausstellung „als gelungen“ bezeichnet werden konnte, so haben wir durch diese Ausstellung bewiesen, daß auch organisierte Kollegen was zu leisten imstande sind. Und zwar bei durchweg achtstündiger Arbeitszeit!

Aber noch einen Erfolg konnten wir auf Grund unserer Ausstellung buchen: die Lokalvereine, Privatgärtner-Verband, Verband der Gartentechniker usw. erklärten sich bereit, in allen kulturellen und wirtschaftlichen Fragen des Gartenbaues mit uns künftighin Hand in Hand gehen zu wollen, und es ist dies tatsächlich schon in die Tat umgesetzt worden. Was durch jahrzehntelanges gegenseitiges Bekämpfen nicht erreicht worden ist, wurde auf diese Weise ideal gelöst. Dieses alles konnte natürlich von der organisierten Arbeiterschaft nur so weit gelingen, als die Betriebe ihr ein verständnisvolles Entgegenkommen zeigten.

Zur Ehre unserer Münchener Arbeitgeber, zur Ehre unserer Leiter und der Beamten der staatlichen Gärten (mit Ausnahme der Naturblumenbinderei) ist das Entgegenkommen (mit einzelnen Ausnahmen) ein sehr gutes gewesen. Es wird vielleicht im nächsten Jahre noch besser, nachdem die Arbeitgeber doch einsehen mußten, daß beide Teile an dem Unternehmen große Vorteile haben. Kommt nun noch das finanzielle Ergebnis hinzu, daß wir unsere Ortskasse um über 4000 Mk. stärken konnten, so glaube ich, brauche ich nicht noch mehr Beweise zu erbringen. Keinen Augenblick des Überlegens bedarf es meines Erachtens, ob auch das gleiche Unternehmen für andere Städte zu empfehlen sei. (Wir raten trotzdem jeweilig sehr reiflichem Überlegen! Die Schriftleitung.) Für München ist in der letzten Versammlung für nächstes Jahr eine noch größere Ausstellung beschlossen worden. Möge dies auch für andere Städte ein Ansporn sein.

Christian Stötter, München.

Obst- u. Gemüse-Ausstellung in Rastenburg Opr.

Von verschiedenen Mitgliedern unserer Verwaltung Rastenburg, in erster Linie von dem Kollegen Balzer, Kreisgärtner und Vertrauensmann, und Kollegen Neidhardt, gräflich. Gutsgärtner in Prassen, Kreis Rastenburg, angeregt, veranstaltete die Verwaltung Rastenburg am 4. und 5. Oktober die erste Obst- und Gemüseausstellung in Ostpreußen. Aus Kreisen der Gärtnereibesitzer wurde vor der Ausstellung gewarnt, indem betont wurde, daß die von Arbeitnehmern veranstaltete Ausstellung nichts bedeuten könne, zumal eine von Unternehmern veranstaltete Ausstellung mit Defizit abgeschlossen hatte.

Wie gewöhnlich, hörte man abfällige Beurteilungen. Wenn man nicht gewußt hätte, daß es gerade Arbeitnehmer sind, die in den meisten Fällen ihr Können und Wissen zu verwerthen verstehen und dieses den Unternehmern meistens für wenig Geld (notgezwungen) in der Arbeitskraft und Intelligenz verkaufen müssen, hätte man von der Ausstellung die Finger gelassen. Aber es sollte der gesamten Bevölkerung gezeigt werden, daß gerade die Arbeitnehmer es sind, welche den Weg zur sozialen Volkswirtschaft bilden und bei dieser Ausstellung arbeitnehmende Fachleute, welche mehr Leistungsfähigkeiten und Fachkenntnisse besitzen, als gar mancher Gärtnereibesitzer.

Es soll bemerkt sein, daß die ganzen Vorbereitungen für die Ausstellung kaum vier Tage in Anspruch nahmen. Dieses ist deshalb von Wichtigkeit, da sonst mancher sagen würde, man hätte sich wochenlang vorbereitet. Nein, gerade das kurze Überlegen, schnelle Handeln und rixte Arbeiten sollte den Effekt bringen.

Am 2. Oktober-Nachmittag wurde der Ausstellungsraum besichtigt, am 3. früh mit der Aufstellungsarbeit begonnen und es war, trotz dem mehrere Aussteller noch am späten Nachmittag ihre Erzeugnisse brachten, die gesamte Arbeit um 11½ Uhr abends geleistet. Am 4., morgens 9 Uhr, füllte sich der Raum mit schau- und kauflustigem Publikum. Es herrschte reges Leben. Eine hinter Dekorationspfänzen versteckte Kapelle ließ ihre bald feurig, bald zart ausgedrückten Töne durch den Raum strömen.

„Obst- und Gemüseausstellung der Gärtner und Gärtnerarbeiter.“ Viele, die einen Tag vorher noch abfällig geurteilt hatten, waren angenehm enttäuscht, man sah es ihnen an. Der fachmännische Beurteiler konnte bei der Besichtigung der Stände leicht die Unterschiede bei der Pflege und Arbeitsleistung der Kulturen erkennen; dort, wo tüchtige Kollegen im Garten gewirkt hatten, zeigte sich der Preis der Mühe. So sah man deutlich auf dem Stand der Gutsgärtnerei Kühl in Roeskeim, daß hier die Hand eines Gärtners bei den Gemüseerzeugnissen gefehlt hatte. Das Obst ließ weniger zu wünschen übrig. Ein Kleinbesitzer, Herr Borrassch aus Galbun, hatte ganz schönes Obst ausgestellt, welches, wenn auch noch die richtige fachmännische Pflege fehlte, dem Publikum warm empfohlen werden konnte. Ein Gärtnereibesitzer, Herr Boehnert aus Rastenburg, stellte Blumenzwiebeln, Eriken (aufgekaufte Ware) und Landchrysanthen aus. Letztere zwei schöne Exemplare als einziges selbstgezüchtetes Erzeugnis. Ein in feiner Binderei gearbeiteter weißer Stiefmütterchenkranz wurde von Frä. Dunkel, sachverständige Binderin aus Königsberg (Blumengeschäft Gudell) als nicht geschmackvoll und zu glatt gearbeitet, dagegen ein blauer Stiefmütterchenkranz vom Gutsgärtner Gottschowski, Woplanken gearbeitet, als geschmackvoller gearbeitet, beurteilt. Bei einigen ausstellenden Gutsgärtnern mußte man die Tätigkeit bewundern, insofern, als sie erst ganz kurze Zeit bei ihrer Guts herrschaft in Stellung waren und sich doch mit den Boden- und klimatischen Verhältnissen schnell vertraut gemacht hatten. Ganz besondere Anerkennung wurde den Kollegen Neidhardt-Prassen und Christoff-Dönhoffstadt durch die Tagespresse gezollt. Ersterer hatte sehr schön gepflegten Wein, vier verschiedene Sorten herrliches Gemüse und Obst ausgestellt. Ein sehr geschmackvoll und künstlerisch zusammengestelltes Wein- und Obstarrangement wirkte neben einem mit Weintrauben gefüllten Korb und einem Gemüsearrangement aufsehenerregend, zumal dafür bis 170 Mk. geboten wurde (jedoch war es schon am frühen Morgen ganz billig verkauft, dem Zwecke der Sozialisierung entsprechend).

Christoff-Dönhoffstadt hatte neben sehr schönem Wein wunderschöne Cyclamen ausgestellt, um die sich viele Händler (daranter auch Gärtnereibesitzer) bewarben, ein Zeichen, daß diese Kulturen über denjenigen verschiedener Gärtnereibesitzer standen.

Am 5., vormittags, führte der Leiter der Ausstellung, Gauleiter Czwalina-Königsberg die Herren der Preisrichterkommission und erklärte ihnen den hauptsächlichsten Zweck der Ausstellung. Selten hörte man von ihm als Sachverständigen ein Wort des Lobes, doch stets scharf kritisierend. Als der Rundgang beendet war, zog man sich zur Beantwortung zurück. Nach einer kurzen Debatte drückte der Erste Bürgermeister von Rastenburg, Herr Pieper, im Namen der Kommission und der Bevölkerung der Stadt Rastenburg seinen Dank für diese schöne Arbeit mit sozialem Erfolg dem Leiter der Ausstellung und dem Vorsitzenden der Ortsverwaltung des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter Balzer, Kreisgärtner (Kreis Rastenburg) aus. Eine Denkschrift an

die Guts herrschaft der ausstellenden Gärtner soll nach Beschluß der Gauleitung durch den Gauleiter diesen mit besonderem Dankesausdruck zugehen. Es erhielten folgende Kollegen und Mitglieder unseres Verbandes Diplome: 1. Preis: Gutsgärtner Neidhardt-Prassen; Obergärtner Christoph-Gräff. Dönhoffstadt. 2. Preis: Gutsgärtner Gröning-Reimsdorf; Gutsgärtner Gottschewski-Woplanken; Gutsgärtner Fuhs-Laxdoyen. 3. Preis: Gutsgärtner Tiedtke-Tannenlof; Gutsgärtner Kurianowski-Görnitz; Gutsgärtner Teschner-Posewangen; Gutsgärtner Herm. Tiel-Plotnick. Nachdem von der Stadt Rastenburg noch Extra-Denk-münzen verteilt werden sollen, wird auch der Preisausschuß sich mit der Frage eines Preises befassen.

Ein schöner Erfolg, — es geht vorwärts!

Käßler-Königsberg.

Arbeitsgemeinschaften oder nicht?

Der Ausbruch des Weltkrieges hat die Menschheit, vor allem die Europas, in einen wahren Strudel der Ereignisse geworfen. Dinge, die für Menschenalter festzustehen schienen, zeigten plötzlich ein anderes Gesicht. Wege, die früher gangbar schienen, waren versperrt. Was unmöglich schien, war Wirklichkeit geworden. Jeder, der seine Zeit denkend und fühlend miterlebte, war vor die schwersten Entscheidungen gestellt. Der weitere Verlauf und der Ausgang des Krieges warfen immer neue Fragen auf. Für jeden einzelnen ein steter Kampf, ein ununterbrochenes Ringen um Klarheit. Welches ist der richtige Weg? Vor diese Frage sah sich der einzelne wie die Gesamtheit immer wieder gestellt. Und bei dem ins Ungeheure gesteigerten Geschehen wogen die Entscheidungen weit schwerer als alle früheren.

Bei den hier aufgeworfenen Fragen geriet die Arbeiterbewegung, die in prinzipieller Klarheit fest geschlossen schien, in Uneinigkeit. Bei ihrem politischen Teil kam es zur Spaltung, im gewerkschaftlichen stehen sich starke Gegensätze kämpfend gegenüber.

Eine der Fragen, die hier beide Richtungen trennt, ist die der Arbeitsgemeinschaften.

Neben der notwendigen Klarheit, die wir bei jedem unserer Schritte bedürfen, ist auch das ein Grund, daß wir uns darüber auseinandersetzen. Andererseits fühle ich mich verpflichtet, der Darstellung dieser Frage, wie sie der Kollege Otto Albrecht in Nr. 44 unserer Zeitung gibt, entgegenzutreten. Es scheint mir aber verkehrt, die Adresse unserer Auseinandersetzung an die Metallarbeiter zu richten. Der Metallarbeiterverband als eine der stärksten Organisationen dürfte wohl in seinen Reihen über Leute verfügen, die „Klugheit und ruhige Überlegung“ besitzen, und sich auch einen „freien Blick und ruhiges Urteilsvermögen“ bewahrt haben bei der Beurteilung der Dinge. Auch erscheint es mir angebracht, darauf hinzuweisen, „daß Opposition nicht heißt, sich vom Strömungen tragen lassen“, sondern daß sie zähen und energischen Kampf bedeutet. Oder muß der Kollege O. A. erst daran erinnert werden, welchen Kampf die Opposition während des Krieges geführt hat, und welche Beurteilung und Behandlung sie sich für das „Ausprechen ihrer sozialistischen Überzeugung“ von ihren sozialistischen Arbeitsbrüdern gefallen lassen mußte. Außerdem scheint der Kollege O. A. der Meinung, mit einem Teil der Sozialisierung könne sofort begonnen werden. Wenn dies aber der Fall, sollten dann nicht die Riesenbetriebe der Metallindustrie mit die ersten sein, die dafür geeignet sind? Und soll nicht hierin der Grund zu finden sein für das energische Vorwärtsdrängen der Metallarbeiter?

Wo nimmt nun die Opposition ihren „Ausgang“. Sie nimmt ihn bei den Ereignissen im Herbst 1918. Als es damals immer klarer wurde, daß es mit der so glänzend scheinenden Macht Deutschlands mit Riesenschritten bergab ging, da wuchs das Machtbewußtsein derer, die gegen den fürchterlichen Wahnsinn des Krieges in konsequenter Opposition verharren hatten. Sie wurden die Dränger und Führer der nun sich erhehenden Revolution, und als diese in allen wichtigen Punkten Deutschlands zum Durchbruch gekommen war, die Macht tatsächlich in den Händen der Arbeiter war, als sich die vordem Herrschenden ins Dunkle geflüchtet hatten, ihre vornehmsten Träger sogar ins Ausland, da war für sie der Zeitpunkt gekommen, nicht für Gleichberechtigung von Arbeitern und Unternehmern, sondern für die Ausschaltung des Unternehmers, für den Sturz des Kapitalismus, für die Verwirklichung des Sozialismus. Die Arbeiter oder Arbeitenden im weiteren Sinne Träger des gesamten Wirtschaftslebens, sofortige Inangriffnahme der Sozialisierung, das war die Losung. Diese Anschauung muß man festhalten, wenn man die schweren Angriffe, die die Opposition gegen die Vertreter von rechts richtet, verstehen will. Denn in diese Zeit fällt die Gründung der Arbeitsgemeinschaften. Es darf auch hierher gesetzt werden, was ein Unternehmervertreter, Herr Syndikus Dr. Reichert, erklärte:

„Tatsächlich war die Lage schon in den ersten Oktober-tagen klar. Es kam darauf an: Wie kann man die Industrie retten? Wie kann man auch das Unternehmertum vor der drohenden, über alle Wirtschaftszweige hinwegliegenden Sozial-

sierung, der Verstaatlichung und der nahenden Revolution bewahren?"

Wenn der oppositionelle Teil innerhalb der Arbeiterschaft hier die Hand nach dem Ganzen ausstreckt, so waren die Gründer der Arbeitsgemeinschaft auf der Arbeitnehmerseite weit davon entfernt. Sie dachten nicht an Revolution, nicht an politische, noch weniger an soziale. Sie standen zumteil unter den durch die Kriegereignisse entstandenen Anschauungen, die ungefähr darin gipfelten, daß der Schutz des Vaterlandes allem anderen Vorrang und bei denen Sozialismus und Klassenkampf arg ins Hintertreffen geraten waren, sodaß sie nur noch als schönes, aber weit entferntes Ziel angesehen wurden, an dessen Verwirklichung vorläufig nicht zu denken war.

Zumteil auch waren sie, das muß anerkannt werden, den Anschauungen, die sie schon vor dem Kriege vertreten hatten, durchaus treu geblieben. Und als nun durch den Niedergang der Heeresmacht das Machtbewußtsein der ehemals so stolzen, gewaltigen und selbstherrlichen Unternehmer auf ein Minimum reduziert war, als sie in ihrem so geschwächten Zustand die Gewerkschaften als gleichberechtigt anerkannten, als es zur Gründung der Arbeitsgemeinschaften kam, da war es für sie ein stolzer Triumph, es war die Erfüllung dessen, um das sie zumteil seit einem Menschenalter gekämpft hatten. So sehen nach meinem Dafürhalten die Grundgedanken der sich hier gegenüberstehenden Richtungen aus. Es ist der Grundunterschied, daß die Vertreter von links nach dem Ganzen greifen, daß sie den Zeitpunkt für gekommen halten zur Verwirklichung der sozialistischen Ideale, vor allem Überführung der Produktionsmittel vom Privat- in Gemeineigentum mit allen Konsequenzen. Die Vertreter von rechts dagegen sagen, es ist eine Sozialisierung im Augenblick nicht möglich, wir sind verarmt, unsere Wirtschaft ist in Unordnung geraten, die wichtigste Aufgabe ist die Wiederaufrichtung des zerstörten Wirtschaftslebens, Steigerung der Produktion. Es steht dabei der Gedanke dahinter, daß die Sozialisierung nur in langsamer, geschichtlicher Entwicklung vor sich gehen könne, daß die Arbeiter nicht einfach die Leitung der Produktion übernehmen können, sondern daß sie sich dazu erst Fähigkeiten und Kenntnisse im Laufe dieser geschichtlichen Entwicklung aneignen müsse.

Will man nun verstehen, was die Arbeitsgemeinschaften sind und was sie sein können, so darf man ihnen nicht unter-schieben, was sie auf keinen Fall sind. Sie sind auf keinen Fall ein Mittel zur Überleitung der Privat- in die Gemeinwirtschaft. Die Unternehmer werden sich wohl kaum mit uns an einen Tisch setzen, um sozusagen aus der Welt geschafft zu werden. Daß sie kein erstrebenswertes Ideal sind, sagt der Kollege O. A. selbst. Sie als vom „ehernen Muß der Geschichte“ diktierte Notwendigkeit hinzustelen und zu sagen, daß wir über diese Station müßten, um zur Gemeinwirtschaft zu kommen, scheint mir ebensowohl daneben zu treffen. Auch sollte man nicht lange von erweiterten Tarifgemeinschaften und ähnlichem reden. Die Tarifgemeinschaften drehen sich um Lohn- und Arbeitsbedingungen, sie sind abgeschlossen nach vorausgegangenem Kampf oder nach der Einschätzung der beiderseitigen Kräfteverhältnisse. Daß hier gegen-sätzliche Interessen vorlagen, war von beiden Seiten anerkannt. Die Arbeitsgemeinschaften aber enthalten den Gedanken der gemeinsamen Interessen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Gerade dies ist das an den Arbeitsgemeinschaften Angefochtene. Hier sieht die Opposition neben ihren grundsätzlichen Bedenken die Gefahr, daß der Anschein erweckt wird, als könnten die zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer schwebenden Probleme durch gegenseitige Verständigung aus der Welt geschafft werden. Es bliebe lediglich der Gedanke, daß wir durch die Arbeitsgemeinschaften uns die Einsicht, Kenntnisse und die Fähigkeiten erwerben könnten, um die Leitung der Produktion zu übernehmen, nicht im gegenwärtigen Augenblick, sondern künftig einmal. Schen wir uns diesen Gedanken an der Hand des Entwurfes zu der Arbeitsgemeinschaft vom Kollegen O. A. an. Als Aufgaben auf die für uns am wichtigsten Gebieten, den wirtschaftlichen und sozialen, sind dort bezeichnet:

1. Unterstützung des Berufs und seiner Angehörigen bei der Überleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft.
2. Wahrnehmung der gartenbaulichen Belange im Verkehrs-wesen, in der Steuer- und Handelsvertragspolitik und bei sonstigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen des Reiches und seiner Gliedstaaten.

Regelung der Warenpreise für Gartenbauerzeugnisse, Mitwirkung bei der Aufstellung der Vergebungsbedingungen für öffentliche Arbeiten und bei der Verteilung der Aufträge durch die Auftraggeber (öffentliches Verdingungswesen).

3. Förderung des Genossenschaftswesens im Sinne der Beschaffung von Rohstoffen, Arbeitsgerätschaften und anderen Hilfsmitteln für die Güter- und Warenerzeugung sowie zum Zwecke des Vertriebes der Arbeitserzeugnisse.

4. Regelung des Mitbestimmungsrechtes der Arbeitnehmer im Sinne der neuzeitlichen Anforderungen (Betriebsräte usw.) im besonderen Förderung der körperschaftlichen Arbeitsverträge (Tarifvertragswesen) und der paritätischen Arbeitsvermittlung.

5. Mithilfe bei der Unterbringung der Kriegsschädigten und Lohnschutz für diese.

Punkt 1 und 5 sind so gut wie gegenstandslos. Punkt 4 kann in Tarifgemeinschaften geregelt werden. Bei den unter 2 genannten Punkten wüßte ich bei allem guten Willen dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaften gerecht zu werden, nicht, was der an Kenntnissen und Fähigkeiten zur Führung der Wirtschaft für uns herauskommen sollte. Für all diese Fragen kommen für eine sozialistische Wirtschaftsführung doch andere Gesichtspunkte dafür in Betracht, und für die Regelung dieser Frage in der Gegenwart kommen für uns ebenfalls soich andere Richtlinien in Frage, daß ich nicht wüßte, wie sich hier der Kollege O. A. die im § 14 geforderte Verständigung und Unterstützung vorstellt.

Die Frage der Möglichkeit der Übernahme der Wirtschaftsführung durch die Arbeiterschaft ist nicht nur eine solche der Fähigkeiten und Kenntnisse, sie liegt, wie die der Arbeitsgemeinschaften, auch nicht für jeden Beruf gleich, sie ist zumteil eine Frage der Gewinnung bestimmter Berufsgruppen für unsere Ideen (Angestellte, Techniker, Akademiker). Sie ist eine Machtfrage, sie ist eine Frage der Willensrichtung der Arbeiterschaft. Hier vor allem gilt es, unsere ganze Kraft einzusetzen und die Augen offen zu halten, daß nicht die gesamte Macht des Staates, während wir von Arbeitsgemeinschaften reden, wieder hinter die Unternehmer gestellt wird, und zwar ohne daß sich die Gewerkschaften, dagegen wehren. Soweit es eine Frage von Kenntnissen und Fähigkeiten ist, werden wir sie uns erwerben im Kampfe mit den Unternehmern um unser Ziel. Wir werden sie uns erwerben mit einem der Fortschritte, die uns von der Revolution geblieben sind, mit dem Mitbestimmungsrecht durch die Betriebsräte und den auf sie gebauten Organisationen.

R. Freyh, Frankfurt a. M.

Nachschrift der Schriftleitung. Wir stellen hiermit die Frage der Arbeitsgemeinschaften gern zu weiterer Aussprache und Ansichtäußerung. Da wir ja selbst mehr als ein Härtchen in diesen Einrichtungen erkennen, ist es uns durchaus lieb, wenn die Gegner mit ihren Gegengründen aufwarten. Es liegt uns gänzlich fern, den Kollegen etwas aufdrängen zu wollen, von dem sie wenig halten, das ihnen möglichenfalls sogar als etwas Schädliches erscheinen könnte. Die Aussprache wird zur Klärung führen, die jeder von uns wünschen muß.

O. A.

Der neue Landschaffertarif in Berlin.

Dieses Mai hatten sich die Unternehmer das Recht vorbehalten, den für diese Berufsgruppe bestehenden Tarifvertrag zu kündigen. Welche Gründe sie dazu veranlaßt hatten, wissen wir nicht, jedoch glauben wir sicher, daß sie gleich ihren Handelsgärtnerkollegen, einen Abbau der Löhne beabsichtigten. Denn der Vorwand, sie könnten die Konkurrenz der geringere Löhne zahlenden, nichtorganisierten Unternehmer nicht länger ertragen, ist nicht stichhaltig, da auch die Außenseiter bisher zum mindesten dieselben, wenn nicht höhere Löhne gewährt. Im übrigen hätte ein solcher Grund andere Schritte als die eingeschlagenen erheischt. Wenn aber die Unternehmer glauben, daß wir den Tarif nie gekündigt hätten, so irren sie sich. Wir hatten von einer Kündigung nur deshalb Abstand genommen, weil wir von der Absicht der Unternehmer rechtzeitig genug erfahren hatten und wir ihnen stillvergnügt diesen Schritt überlassen konnten.

Wir versuchten nunmehr, mit den Unternehmern in Verhandlungen einzutreten, um ihnen unsere Forderungen, welche wir schon seit längerer Zeit in der Höhe des bestehenden Bauarbeiter-tarifes aufgestellt hatten, zu unterbreiten und um auch ihre Wünsche zu empfangen. Durch Verschulden der Unternehmer kam jedoch eine Verhandlung erst am 5. Oktober zustande, deren Generaldebatte zu keinem Ergebnis führte. Auch die zweite Sitzung zeigte kein anderes Bild. Herr Buchacker wollte uns, „um die Dummheit, welche die Unternehmer durch ihre Tarifikündigung begangen hatten, zu büßen“, eine Zulage von 10 Pfg. die Stunde zubilligen. Das homerische Gelächter, welches bei den Unternehmern auf die Bekanntgabe unserer Forderung ausgebrochen war, quitierte nunmehr unsererseits diesen Vorschlag. Die Verhandlungen zerschlugen sich, wir waren gezwungen, diese Streitfrage dem Schlichtungsausschuß Groß-Berlin zur Entscheidung zu unterbreiten.

Nachdem die am 12. November anberaumte Sitzung des Schlichtungsausschusses nicht tagen konnte, weil letzterer eine falsche Gegenpartei geladen hatte, trat die Spruchkammer am 29. November nochmals zusammen. Ein Vergleich war auch hier nicht zu erzielen, und so mußte folgender Schiedsspruch gefällt werden:

„Für den zwischen den Parteien abzuschließenden Tarifvertrag sollen folgende Bestimmungen gelten:

1. Arbeitslohn: Der Stundenlohn beträgt für Junggehilfen (Gärtner) 2,60 Mk., Gärtner nach einjähriger Tätigkeit in der Landschaftsgärtnerei 2,90 Mk., für ungelernete Arbeiter 2,30 Mk., Arbeiter nach einjähriger Tätigkeit in der Landschaftsgärtnerei

2,60 Mk., Gartenfrauen 1,40 Mk. Überstunden an Wochentagen nung nehmen muß, so ist eine Landzulage von mindestens 7 Mk. für den Tag für Ledige und 10 Mk. für Verheiratete zu gewähren.

2. Landzulage. Liegt die Arbeitsstelle außerhalb des Berliner Vorortverkehrs, so daß der Arbeitnehmer außerhalb Wohnung nehmen muß, so ist eine Landzulage von mindestens 7 Mk. den Tag für Ledige und 10 Mk. für Verheiratete zu gewähren.

3. Urlaub. Der Urlaub beträgt unter Fortzahlung des Lohnes nach einjähriger Tätigkeit 6 Werktage, nach zweijähriger 9 Werktage. Darüber hinaus nach freier Vereinbarung. Der Urlaub ist möglichst in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. November zu gewähren. Der Tarif gilt vom 1. Dezember bis zum 31. März 1920."

Dieser Schiedsspruch bringt uns eine Zulage von 40 Pfg. die Stunde und bei den Frauen 30 Pfg. Außerdem eine große Verbesserung der Urlaubsgewährung und der Landzulage. Wenn diese Verbesserungen auch nicht den gehegten Forderungen entsprechen — denn die Existenzbedingungen sind gewaltiger gestiegen als unsere Löhne, — so hat die Kollegenschaft dennoch beschlossen, dem Schiedsspruch sich zu unterwerfen, um eine Verständigung mit den Arbeitgebern zu ermöglichen. Welche Stellung letztere einzunehmen gedenken, ist uns noch unbekannt. Es sollten jedoch die Unternehmer sich dessen erinnern, daß, wenn sie jetzt den Schiedsspruch ablehnen, die Arbeiterschaft im Frühjahr dies mit in Rechnung ziehen würde. In diesem Punkte aber finden die Arbeitgeber eine geschlossene Arbeiterschaft.

E. Beier.

Tarif für die Großerliner Hotel- und Restaurationsbetriebe.

Mit Geltung ab 15. Oktober ds. Js. wurde unsererseits (im Verein mit anderen Gewerkschaften und unter Führung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes) mit den Arbeitgeberorganisationen des Hotel- und Gastwirts-gewerbes ein Tarifvertrag abgeschlossen, welcher das Arbeitsverhältnis der in diesen Betrieben beschäftigten Handwerker und Hilfsarbeiter zum ersten Male zu regeln versucht.

Der Lohnsatz ist auf 150 Mk. wöchentlich festgesetzt bei einer Arbeitszeit von 46 Stunden. Überstunden werden mit 33 1/3 und 66 2/3 %, nichtplanmäßige Sonntagsarbeit mit 66 2/3 % berechnet. An Urlaub erhält jeder Angestellte nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe 7 Tage, nach 2 Jahren 10, in den folgenden Jahren 14 Tage. Das Mitbestimmungsrecht ist in ausreichendem Maße gesichert.

Dieses Abkommen bedeutet wiederum einen großen Fortschritt für unsere Kollegen. — Zur Kontrolle der Durchführung dieses Vertrages bedürfen wir der genauen Adressen und Namen sämtlicher in diesen Betrieben beschäftigten Kollegen unter Anführung des betr. Betriebes. Wir ersuchen die Kollegen, uns die erwähnten Angaben sofort nach dem Ortsbüro zugehen zu lassen. Außerdem kann jedes in dieser Branche beschäftigte Mitglied einen gedruckten Tarifvertrag gratis beziehen, andere Kollegen gegen Bezahlung (25 Pfg.).

E. Beier, Berlin.

Tarif-Vereinbarungen

Elbing. Die Verhandlungen mit den hiesigen Unternehmern führten zu keinem Ergebnis. Es mußte darum der amtliche Schlichtungsausschuß angerufen werden, der einen Schiedsspruch fällte. Es werden in diesem folgende Stundenlöhne festgesetzt: Gehilfen von 17—20 Jahren 1,20 Mk., von 21—23 Jahren 1,50 Mk., über 23 Jahre 2 Mk.; Obergehilfen in leitenden Stellungen 2 Mk.; Arbeiterinnen von 14—16 Jahren 40 Pfg., von 16—18 Jahren 60 Pfg., über 18 Jahre 80 Pfg. Die Sätze gelten rückwirkend vom 15. Oktober ab. Der Begriff „angelernte“ Kräfte ist absichtlich fallen gelassen. Es gibt nur Facharbeiter einerseits und Arbeiter andererseits.

Die Arbeitnehmer haben sich mit dem Schiedsspruch einverstanden erklärt, ebenso die Inhaber der drei größten Betriebe am Orte. Im übrigen ist arbeitnehmerschits beim Demobilisierungskommissar die Verbindlichkeitserklärung beantragt.

Kassel. Zu den — im Tarifvertrag vom 12. Mai ds. Js. — festgelegten Mindestsätzen werden ab 1. Dezember folgende Zuschläge gewährt: a) für gelernte Arbeiter in den Topfpflanzen-gärtnereien, gemischten Kulturen, Baumschulen, Stauden- und Gemüse-gärtnereien 50 %, Arbeiterinnen 25 %, männliche Hilfsarbeiter 30 %, weibliche Hilfsarbeiter 25 %. b) für gelernte Arbeiter in den Landschaftsgärtnereien 50 %, Arbeiterinnen 25 %, männliche Hilfsarbeiter 30 %, weibliche Hilfsarbeiter 25 %. Im übrigen bleibt der am 12. Mai ds. Js. zwischen obigen Vertragskontrahenten getätigte Tarifvertrag in voller Gültigkeit.

Lüdenscheid i. W. Tarifvertrag vom 10. November 1919 bis 1. März 1920. Stundenlohn im ersten Gehilfenjahre 1,10 Mk., im zweiten 1,30 Mk., im dritten und vierten 1,60 Mk., darüber 1,80 Mark. Für Kost und Logis werden den Tag 6 Mk. in Ansatz gebracht.

Saalfeld. Der für Saalfeld Stadt und Land abgeschlossene Tarifvertrag sieht folgende Stundenlöhne vor: Für verheiratete und ledige Gärtner im Alter bis zu 19 Jahren 1,10 Mk., über 19 bis 23 Jahre 1,25 Mk., über 23 Jahre 1,40 Mk. Bei längerer als einjähriger Gehilfen-tätigkeit erhöhen sich die Löhne um 1 Pfg. die Stunde. Gehilfen, aus anderen Kulturen kommend, während der Übergangszeit von zwei Monaten nach dem Entlohn werden. Die Lohnerhöhungen sollen mit dem Beginn der Lohnperioden eintreten. Für Gehilfinnen beträgt der Stundenlohn 0,70 Mk., verheiratete und ledige Arbeiter über 23 Jahre 1,25 Mk., von 20—23 Jahren 1 Mk., von 18—20 Jahren 0,80 Mk., von 16 bis 18 Jahren 0,65 Mk., von 14—16 Jahren 0,50 Mk., Arbeiterinnen über 20 Jahre 0,50—0,60 Mk., unter 20 Jahren 0,30—0,50 Mk. Gehilfen, die ausschließlich auf Landschaft arbeiten, erhalten 15 Pfg. Aufschlag die Stunde. Obergärtner, Obergehilfen, Revier- und Privatgärtner erhalten 10—25 % Aufschlag. Urlaub ist zu gewähren vom 2.—5. Dienstjahre 4 Werktage, vom 5.—10. Dienstjahre 6, darüber 12 Werktage.

Privatgärtnerei

Friemersheim. Am 4. 12. 19 wurde zwischen der Direktion der Firma Friedr. Krupp-Aktiengesellschaft und Friedrich-Alfred-Hütte zu Rheinhausen emerseits und dem Verbands der Gärtner und Gärtnereiarbeiter andererseits folgender Tarifvertrag abgeschlossen. Es erhalten an Stundenlohn: Vorarbeiter 2,75 Mk., Gärtner über 24 Jahre 2,65 Mk., von 21—24 Jahren 2,55 Mk., von 20—21 Jahren 2,40 Mk., von 19—20 Jahren 2,20 Mk., von 18 bis 19 Jahren 2 Mk., von 17—18 Jahren 1,80 Mk. Angelernte Gärtner erhalten 10 Pf. weniger als Gärtner mit Lehrzeugnis. Gartenarbeiter erhalten von 14-15 Jahren 90 Pf., steigend bis über 21 Jahre bis 2,35 M. Außerdem steigen sämtliche Löhne am 1. 12. 19 und am 1. 1. 20 um je 5 Pfg. Ferner erhalten die verheirateten Kollegen ein Kindergeld, welches den Tag für jedes Kind 40 Pfg. beträgt. — Dieser Vertrag tritt mit Rückwirkung vom 1. 10. 19 in Kraft, hat Gültigkeit bis zum 1. 3. 20, muß aber am 1. 2. 20 gekündigt werden. In der Privatgärtnerei der Friedrich-Alfred-Hütte werden 28 Kollegen beschäftigt.

Köln a. Rh. Merkwürdige Arbeiterfreundlichkeit. In einem merkwürdigen Lichte erscheint die Arbeiterfreundlichkeit der maßgebenden Personen im Erzbischöflichen Palais in Köln. Der Arbeiter Michael B. war 31 Jahre als Gartenarbeiter in Erzbischöflichen Diensten. Bis zum 2. August 1919 erhielt derselbe einen Tagelohn von 6 Mk. Auf Vorsteiligerwerden unserer Verbandsleitung erhielt er ab August 12,50 Mk., bis ihm Anfang November mit dem Bemerkung gekündigt wurde, es sei nicht möglich, die hohen Löhne weiter zu zahlen. Ob das bischöfliche Sekretariat sich der Hoffnung hingibt, billigere Arbeitskräfte zu erhalten, entzieht sich unserer Kenntnis. Protestiert muß aber dagegen werden, daß man einen alten Arbeiter, der seine besten Jahre im Dienste dieser Behörde geopfert, rücksichtslos, dazu kurz vor dem Winter, auf die Straße setzt.

G. Thull.

Unverschämtheit eines Großagrarlers.

Am 1. Oktober ds. Js. verließ der Gärtner des Rittergutsbesitzers Hoffmann in Globitschen, Kreis Guhrau in Schlessien, seine Stellung und bat seinen bisherigen Arbeitgeber um Rückgabe seiner Originalzeugnisse und der Invalidenkarte. Hoffmann erwiderte, die Papiere seien ihm, Hoffmann, nicht abgegeben worden. Er selbst gab dem Gärtner ein Zeugnis ohne Datum und Stempel. Der Gärtner nahm die Hilfe des Verbandes in Anspruch. Die Gauenleitung forderte von Hoffmann die Herausgabe der Papiere, erhielt aber dieselbe Antwort wie der Gärtner, nur wurde noch hinzugefügt, daß er, Hoffmann, den weiteren Schritten ruhig entgegen-sehe.

Der bedauernswerte Gärtner konnte ohne Papiere leider keine Stellung erhalten und ist seither arbeitslos. Am 29. November erhielt er von Hoffmann folgendes Schreiben:

„Globitschen, den 27. 11. 1919.

Herrn Gärtner N., Bobrek.

Inliegend übersende Ihnen die von Ihnen zurückgelassenen Zeugnisse nebst Sammelbuch, Invalidenkarte zu. Derselben sind von meinem Vorgänger, Herrn Bäumer versehentlich in ein Kontraktbuch gelegt worden, wie wir annehmen.

Originalzeugnisse, sowie Invalidenkarte sind vom Eigentümer selbst aufzubewahren und trifft uns hierin keine Schuld.

Die Gutsverwaltung. Unterschrift (unleserlich).“

Der Brief scheint also vom Inspektor geschrieben zu sein. Über ein halbes Jahr also (so lange war N. dort) sind keine Invalidenmarken geklebt worden. Aber anscheinend doch, denn N. erhielt beim Abgang ein sogenanntes Lohnbuch, worin jeder Monat förmlicherweise eingetragen war:

Sept-ember: Gehalt	70,- Mk.
abzüglich Kr.-K., Invalidengeld	5,40 Mk.
	14,60 Mk.

Doch nun zum Schluß das Schönste. Mit Datum vom 18. Oktober 1919 schrieb Hoffmann an die Gauleitung wörtlich folgendes:

„Auf Ihr Schreiben vom 13. ds. Mts. erwidere ich Ihnen, daß der Gärtner N. von mir seine Zeugnisse alle zurückerhalten hat. Wenn derselbe dieselben verloren hat, so ist es seine Schuld usw.“

Alle diese Schriftstücke sind als Beweise in Händen der Gauleitung, welche schon dafür sorgen wird, daß Herr Hoffmann — zahlt.

Nun, Ihr Kollegen von der Gutsdüngerei, was sagt Ihr dazu? Nun muß es doch wohl auch dem Rückständigsten endlich aufdämmern, wo er Rat und Hilfe findet in seinen Nöten. Besinnt Euch endlich, daß es in Eurem eigensten Interesse liegt, einzutreten in unsere Reihen und als zielbewußte Männer uns an unsern schweren Werke zu helfen, denn nur dadurch wird es Euch möglich sein, einer besseren Zukunft für Euch und Eure Angehörigen entgegenzugehen. August Vollbrecht, Breslau.

Blumengeschäftsangestellte

Dresden. Der für den Bezirk Groß-Dresden abgeschlossene Tarifvertrag für die Blumengeschäfte, den wir in Nr. 33 ds. Ztg. mitgeteilt haben, ist auf Antrag der Beteiligten in das Tarifregister eingetragen und nunmehr als allgemein verbindlich erklärt worden. Das heißt, es sind jetzt auch die jüngsten Betriebe verpflichtet, die Bedingungen zu erfüllen, die dem Verband der Blumengeschäftsinhaber nicht angehören.

Hamburg. Nachdem die Arbeitgeber einen im November gefällten Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses abgelehnt hatten, wurde von neuem in Unterhandlungen eingetreten. Vor dem amtlichen Schlichtungsausschuß wurde nach längeren Verhandlungen ein Vergleichsvorschlag gemacht, dem der betr. Ausschuß durch Schiedsspruch beitrug. Arbeitnehmerseits und arbeitgeberseits ist dieser Schiedsspruch nunmehr anerkannt worden. Danach sind folgende Teuerungszuschläge zu leisten: bei einem Grundlohn von 36 Mk. die Woche (bisheriger Mindestlohn nach zweijähriger Berufstätigkeit) bis 60 Mk. 20%, von 60—80 Mk. 15%, über 80 Mk. 10%. Ueber den Zuschlag für Lehrlinge soll noch eine Kommission entscheiden.

München. Zwischen der Vereinigung süddeutscher Kranzfabriken und verwandter Erwerbszweige (E. V.) und dem Verbande der Gärtner und Gärtnereiarbeiter, Ortsverwaltung München, Sektion der Kunstblumenbranche, kommt folgende Vereinbarung zustande: Im Anschluß an den unterm 7. Juni 1919 unterzeichneten Tarifvertrag zwischen obengenannten Kontrahenten wird auf die zurzeit zur Auszahlung gelangenden Löhne vom 8. September 1919 ab eine Teuerungszulage in folgender Form und Höhe gewährt:

A. Kranzbinderei. Zu den Stundenlöhnen bis 74 Pfg. kommt ein Zuschlag von 25%, von 75—99 Pfg. 20%, von 1 Mk. und darüber 15%, männliche Ledige 20%, männliche Verheiratete 30%. B. Blumenfabrikation. Zu den Stundenlöhnen bis 60 Pfg. kommt ein Zuschlag von 30%, von 61—99 Pfg. 25%, von 1 Mk. und darüber 20%. Alle in der Färberei Beschäftigten erhalten auf den Stundenlohn einen weiteren Zuschlag von 10%. Männliche außerdem 10%.

Der Tarifvertrag für die Blumengeschäfte Münchens ist abgeschlossen. Zähneknirschend und unter Protest gegen das rückständige Gebaren der Arbeitgeber, vor allem gegen das geringe Entgegenkommen bei den Löhnen für Ausgelernte, haben wir uns zur Unterzeichnung entschlossen. Der Anfang ist gemacht, um auch in die größtenteils miserablen Arbeitsverhältnisse in den Blumengeschäften Münchens Ordnung zu bringen. Und denen, die glauben, es nütze doch nichts, rufe ich zu: Angestellte der Blumengeschäfte Münchens, wacht auf! Endlich einmal heraus aus der Gleichgültigkeit und treu und fest zur Berufsorganisation gestanden! Die Tarifverhandlungen haben bewiesen, daß die Arbeitsverhältnisse nur dann gebessert werden können, wenn eine starke Organisation unseren Forderungen Nachdruck verleihen kann. Weg mit aller Verzögerung und allen persönlichen Dingen, und wir werden auch in München in der Lage sein, die Arbeitsverhältnisse der Blumengeschäftsangestellten zu menschenwürdigen zu gestalten!

Die nachfolgend festgelegten Löhne sind Mindestlöhne und gelten für alle Blumengeschäftsbetriebe in München. Der Mindestlohn beträgt pro Woche: für 1. Binder 70 Mk., 2. Binder 50 Mk., Anfangsbinder 30 Mk., 1. Binderin 60 Mk., 2. Binderin 40 Mk., Anfangsbinderin 25 Mk., Laufburschen 25—40 Mk., Laufmädchen 15—30 Mk., Lehrlinge und Lehrmädchen im 1. Lehrjahr 30 Mk. im Monat, im 2. Lehrjahr 50 Mk. im Monat. Löhne, welche höher sind, als der Tarif vorschreibt, dürfen nicht gekürzt werden. Überstunden werden mit 25% und Nachtarbeit mit 50% Zuschlag vergütet. Urlaub wird gewährt nach einjähriger Tätigkeit im gleichen Geschäft 3 Arbeitstage, nach zweijähriger Tätigkeit im gleichen Geschäft 6 Arbeitstage. Betriebe, welche bisher ihren

Angestellten länger Urlaub gewährten, werden von dieser Abmachung nicht berührt. Ebenso dürfen Verschlechterungen nicht vorgenommen werden. Rüdinger.

Die belehrten Unternehmer.

Der bisherige Tarif der Blumengeschäftsangestellten in Berlin sah dermaßen niedrige Löhne vor, daß er mit den ständig fortschreitenden Teuerungsverhältnissen nicht mehr in Einklang zu bringen war. Deshalb beschloß eine im August tagende, sehr gut besuchte Gruppenversammlung der Blumengeschäftsangestellten, den Tarif zu kündigen und neue Forderungen aufzustellen. Letztere bewegten sich in äußerst mäßigen Grenzen; es wurde ein Stundenlohn für Binderinnen von 1,20—1,50 Mk. und für Binder 1,70—2 Mk. verlangt, ferner Urlaub von 6—15 Werktagen, für Sonntagsarbeit ein Zuschlag von 50%, für Lernende eine Zulage von 10 Mk. den Monat und Festsetzung eines Höchstsatzes für Anrechnung von Kost und Logis. Die eingereichten Forderungen wurden von den Unternehmern als undiskutabel abgelehnt, weil der geforderte Stundenlohn angeblich mit dem Zentraltarif kollidiert, der Wochenlöhne vorsieht. Nun kann man über die Auslegung des Zentraltarifes verschiedener Meinung sein; aber um Verhandlungen zu ermöglichen, ließen wir die Forderung der Stundenlöhne fallen. — Außerdem wollten sich die Unternehmer die neuen Forderungen nicht „verhängen“ lassen. Es hatten sich in unseren schriftlich eingereichten Forderungen nämlich einige Tippfehler eingeschlichen, darunter auch: es wird folgender Stundenlohn „verhängt“, statt verlangt. Das wurde von den Unternehmern zur Staatsaktion gemacht, ein Grund mehr, um Verhandlungen mit uns abzulehnen. Wir riefen den Schlichtungsausschuß um Entscheidung an. Dieser wies uns jedoch an die im Zentraltarif vorgesehene örtliche Einigungsstelle zurück. In der Verhandlung der letzteren rechneten wir zunächst mit diesen reaktionären Herren gehörig ab, zeigten ihnen ihr vornovemberliches Bestreben, die Organisation als Arbeitnehmervertretung nicht anzuerkennen, und während der tariflosen Zeit die Arbeitsverhältnisse der Arbeitnehmerschaft durch Verlegung der Sonntagsverkaufszeit zu verschlechtern. Diese Wahrheiten konnten die Unternehmer nicht vertragen, sie brachen die Verhandlungen ab und ergriffen die Flucht. So mußte der Schlichtungsausschuß erneut eingreifen. Wiedermals versuchte Herr Zetz als Sprecher der Unternehmer, die Zuständigkeit des Schlichtungsausschusses zu bezweifeln, indem er sich eine zentrale Einigungsstelle aus dem Reichstarif konstruierte. Es gelang ihm diesmal nicht, und da ein Vergleich von Herrn Zetz zurückgewiesen wurde, mußte folgender Schiedsspruch gefällt werden:

1. Vertragsdauer 1. Oktober 1919 bis 31. März 1920 mit einmonatiger Kündigungsfrist.

2. Es wird folgender Stundenlohn in Wochenraten gezahlt: Für ausgelernte Binderinnen nach zweijähriger Lehrtätigkeit 57,60 Mk., nach dreijähriger Berufstätigkeit 62,40 Mk., nach vierjähriger 67,20 Mk., nach fünfjähriger 72 Mk.; für ausgelernte Binder nach zweijähriger Lehrtätigkeit 81,60 Mk., nach dreijähriger Berufstätigkeit 86,40 Mk., nach vierjähriger 91,20 Mk., nach fünfjähriger 96 Mk. Für länger im Beruf Tätige sowie für erste Kräfte ist ein Zuschlag zu den Tarifsätzen zu zahlen, der den besonderen Vereinbarungen unterliegt.

3. Lernende erhalten einen monatlichen Zuschlag von 10 Mk.

4. Urlaub ist unter Fortzahlung des Lohnes zu gewähren nach einjähriger Tätigkeit im Betriebe 6 Werktage, nach zweijähriger 10 Werktage, nach dreijähriger 12 Werktage, nach fünfjähriger 15 Werktage.

5. Sonntagsarbeit ist mit einem Zuschlag von 50% zu zahlen.

6. Für gewährte Kost und für Logis dürfen nicht mehr als 5 Mk. für den Tag vom Lohn abgezogen werden.“ —

Dieser Schiedsspruch bedeutet für die Angestellten wohl einen Fortschritt, wenn er auch alle Wünsche der Kollegenschaft nicht erfüllen kann. Wir hatten nämlich vor dem Schlichtungsausschuß die Erhöhung unserer Forderung von 25% verlangt, da während der so arg verschleppten Verhandlungen die Existenzbedingungen der Arbeitnehmer fortschreitend ungünstiger geworden sind. Diesem Verlangen wurde nicht Rechnung getragen. Um jedoch den Unternehmern zu beweisen, daß wir zu einer Einigung stets gern bereit sind, werden wir uns dem Schiedsspruch unterwerfen. Haben doch auch die Unternehmer ihre Lektüre erhalten und lernen müssen, daß eine Arbeitnehmerorganisation kein Spielball für Kapitalisten ist. Aber sie scheinen auch jetzt noch nichts gelernt zu haben und werden wohl den Schiedsspruch ablehnen. Dann wird der Demobilisierungskommissar entscheiden.

Die Kolleginnen und Kollegen aber können daraus erkennen, wie wichtig auch für sie die Organisation ist. Wenn wir auch noch schwach organisiert sind, so vermochten wir doch, die Angriffe der reaktionären Unternehmer abzuschlagen, ihre vornovemberlichen Machtgelüste in ihre Schranken zu verweisen. Dieser Kampf für unsere Kollegenschaft aber wird uns um so leichter werden, wenn wir erreichen, daß unsere Kollegenschaft vollständig in unsere Kampffront eintritt. Wenn alle Arbeitnehmer erst erkennen, daß ihre Interessen nur durch ihre Organisation

nachdrücklich vertreten werden, dann wird es ein leichtes sein, sie zu gewinnen. Darum, Kollegen und Kolleginnen, auf zur Arbeit! Jeder gewinne noch dieses Jahr ein Mitglied! E. Beier.

Lehrlings- und Bildungswesen

Karlsruhe. (Lehrlinge, wie sie sein müssen!) Als Hauptstadt des „badischen Muschlerlandes“ haben wir einen Überfluß an Lehrlingszüchtereien. Ball, Hausenstein und Steinbach ringen um den Lorbeer. Über die Firma Ball haben wir schon vor einiger Zeit berichtet. Die Firma Hausenstein beschäftigt ihre drei Lehrlinge (1 Gehilfe) selbst während der Wintermonate täglich 11 Stunden! Freie Sonntage sind böhmische Dörfer. Wir versuchten lange, auf gutlichem Wege Abhilfe zu erreichen, jedoch ohne Erfolg. Allmählich erregten sogar in Arbeitgeberkreisen die Zustände Mißfallen. Wir wandten uns nun an den Arbeitgeberverband (Verein selbständiger Handelsgärtner) mit der Mitteilung, daß wir fernerhin gegen diese Firmen wegen Nichtinnehaltung der Verordnung vom 23. November 1918 Strafantrag stellen würden.

Hier von hat der Arbeitgeberverband seine Mitglieder benachrichtigt. Als erster meldete sich Herr Steinbach, der in einem von Widersprüchen strotzenden Brief sein Verhalten rechtfertigen will. Zuvor erhielten wir jedoch einen — beinahe hätten wir Brief gesagt — vollgeschmierten Bogen der drei Lehrlinge des Herrn Steinbach. Wenn auch daraus der Geist des Arbeitgebers atmet, so trägt er doch die Unterschrift der drei Herren Lehrlinge. Und nun Kollegen! Leset und staunet, was diese Lehrlinge schreiben:

„Lehrlingsbrief. Gestern Abend hat uns Herr Steinbach gesagt, daß er ein Schreiben erhalten hat, weil wir länger arbeiten würden, da haben wir ihm gesagt, daß das den Verband nichts angeht, wir arbeiten solange es uns gefällt. Wollen wir nicht mehr arbeiten, dann hören wir von selbst auf, wenn der Verband was wäre und uns nützen würde, dann möchte er so gut sein und uns unsere Schulden bezahlen, andernfalls er uns Hochachtet! . . . und wir werden es halten, wie es uns paßt. Vom Verband können wir nicht runterfressen, in Zukunft verbitten wir uns solch eine Unverschämtheit, denn wir sind selbst geschädigt. Achtungsvollst (Unterschriften).

Herr Steinbach ist sicher stolz auf diese Leistung seiner Lehrlinge, denn — das muß ihm der Neid lassen — sie haben etwas gelernt bei ihm. Und wenn sie späterhin mal so tüchtige Gärtner sein werden, wie jetzt unerfahrene Jungen, dann brauchen sie gewiß keine Organisation; die erreichen den „Höchstlohn“ ohne Tarif!

„Wir können vom Verband nicht herunterfressen, der Verband soll uns unsere Schulden zahlen.“ O, Ihr armen Wichter! Wenn euer Unverstand Brot wäre, ginge euch zeitlebens die Nahrung nicht aus. Auch davon sind wir — ohne euer Zutun — überzeugt, wenn der Verband zum Schulden bezahlen bestände, wäret ihr schon längst betreten. Denkt doch nur nicht, daß wir eurentwegen unsere Schritte unternommen haben, o nein! Leute wie euch laßt man gewähren. „Nur die allergrößten Kälber, wählen ihre Metzger selber.“ Wir raten euch, laßt euch als Ehrenmitglieder im Arbeitgeberverband aufnehmen, denn ihr seid wirklich Lehrlinge, wie sie sein müssen.

Die Allgemeinheit der Lehrlinge wird über diese Helden den Kopf schütteln. Im Vertrauen auf den gesunden Sinn unserer geknechteten und ausgebeuteten Lehrlinge aber soll der Kampf nicht ruhen, bis wir ihnen ein menschenwürdiges Dasein geschaffen haben. Davon sollen uns solche selbsternannte Schafe, wie die oben genannten, nicht abhalten. —r.

Berichte

Freiburg i. Br. Anfang Oktober reichten wir an unsere Arbeitgeber eine Forderung ein zwecks eines zeitgemäßen Teuerungszuschlages auf die Tariflöhne. Die Arbeitgeber bewilligten darauf einen Zuschlag von 20 %, was uns jedoch, besonders im Hinblick auf die niedrigen Löhne der jüngeren Kollegen, keineswegs befriedigte. Wir ersuchten deshalb um nochmalige Verhandlungen des Schlichtungsausschusses. Aber auch bei diesen Verhandlungen zeigten die Arbeitgeber eine Hartnäckigkeit, wie wir sie nun nachgerade bei ihnen gewöhnt sind. Man dachte, durch den geringen Zuschlag bei den Kollegen in der Handelsgärtnerei, zu erreichen, auch im Winter die neunstündige Arbeitszeit durchzuführen, was aber glatt abgelehnt wurde. Unsere Aufgabe wird es nun sein, im kommenden Frühjahr die Rechnung auszugleichen.

E. Strobel.

Lörrach i. B. Hier erschien in letzter Woche ein Inserat im „Oberbadischen Volksblatt“, nach welchem sich der Obmann des Handelsgärtnervereins dagegen verwahrt, daß man ihn wegen Preiswuchers verklagt hat. Der betreffende Herr spricht davon, daß er sein Geschäft schon 28 Jahre habe und noch heute täglich

16—18 Stunden schufteten müsse. Ganz sicher wird ihm jeder das Vergnügen dieses Schuftens gönnen. Wir aber möchten an dieser Stelle bemerken, daß der Herr Obmann trotz seiner hohen Preise keine Arbeitslöhne bezahlt und auch keine Kinder zu ernähren hat. Die Firma arbeitet schon seit längerer Zeit nur mit Lehrlingen. Wenn der Inhaber schon 16—18 Stunden arbeitet, wieviel mögen dann wohl die armen Lehrlinge schufteten müssen. Preiswucherer und Lehrlingszüchter scheinen nahe verwandt zu sein. Fuchs.

Neuburg (Bayern). Schlimme Zustände herrschen noch in Nördlingen (Bayern). Was mußte ich alles hören, als ich dort eine Versammlung abhielt. Es war die erste vonseiten unseres Verbandes. In dieser Zeit wurden Kollegen noch von einem Meister (Max Bäckh) geschlagen. Die Gehilfen müssen noch 12 Stunden den Tag und 6 Stunden Sonntags arbeiten. Bezahlt wird 50 und 60 Mk. monatlich, dazu Kost und Wohnung. Der eine Kollege meinte: „Wenn es der Meister erfährt, daß ich mich dem Verband angeschlossen habe, wird er mich wieder schlagen.“ Kann man da noch reden? Wir sehen daraus, daß wir hier noch viele Arbeit haben, die Kollegen aus dem Sklaventum zu befreien. K.

Rundschau

Die Genossenschaft als Grundlage unserer Wirtschaft.

Die Einsicht, daß die Genossenschaft eine höhere, sittlich wertvollere Form der Wirtschaft darstellt, bricht sich auch in Kreisen Bahn, in denen bisher das persönliche Interesse als ausschlaggebend zu gelten pflegte. Im roten „Tag“ weist Bankdirektor Schmidt auf die bedenkenerregenden Folgeerscheinungen des Verkaufs unserer Industrie an das Ausland hin, von denen besonders auch die Arbeiter schwer betroffen würden, und verlanget, daß Mittel und Wege gesucht und gefunden werden, um den Untergang der deutschen Volkswirtschaft zu verhüten. Ein solches Mittel sei vielleicht die Vergenossenschaftlichung unserer industriellen und Handelsaktiengesellschaften. Schmidt verweist zunächst darauf, daß die Geschäftsanteile einer Genossenschaft nicht Spekulationsobjekt sein können, daß sie mit der Mitgliedschaft verbunden und unverkäuflich sind. Er fährt dann fort:

„Die Form der Kapitalbeschaffung für das betreffende Unternehmen ist moralisch und gesünder als die unpersönliche Beteiligung durch Aktien. Man kann sagen, daß die Mehrheit der Aktienbesitzer lediglich vorübergehend ihr Kapital in den Aktien anlegen wollen und viel mehr Gewicht auf eine Kurssteigerung als auf eine stete Rente legen. Ja, viele Aktionäre kennen das Unternehmen, an dem sie sich durch irgendwelchen Rat beteiligt haben, entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich. Sie rechnen durch eine Erhöhung des Kurses mit der mühelosen Erhöhung ihres Vermögensbestandes.

Ganz anders ist dies bei den Genossenschaften. Da verändert sich der Wert des Geschäftsanteils, auch wenn die Genossenschaft noch so gut arbeitet, in keiner Weise; eine Beteiligung von 1000 Mk. bleibt immerzu nur ein Vermögensbestand von 1000 Mk. auch dann, wenn das genossenschaftliche Unternehmen mehr als einen normal zu bezeichnenden Gewinnanteil auszuschütten in der Lage ist. Man ersieht daraus schon, daß die genossenschaftliche Form moralisch und sittlich höher einzuschätzen ist, als die Aktienform.

Bei einer Genossenschaft hat ein jedes Mitglied, ob vermögend oder unvermögend, ob Inhaber mehrerer Geschäftsanteile oder nur eines, nur eine Stimme. Dadurch ist eine Bevormundung des kleineren Kapitalisten seitens des größeren Kapitals, wie es bei den Aktiengesellschaften der Fall sein kann, bei der Genossenschaft unmöglich.

Die Umwandlung unserer Aktiengesellschaften in Genossenschaften dürfte auch einer jeden Form der Sozialisierung bei weitem vorzuziehen sein. Bei einer Genossenschaft bleibt bei der breiten Grundlage, auf die das Unternehmen gestellt ist, doch die persönliche Initiative gewahrt. Die Genossenschaften haben bekanntlich drei wertvolle Grundsätze auf ihre Fahne geschrieben: Selbsthilfe — Selbstverwaltung — Selbstverantwortung. Solange an diesen Grundsätzen festgehalten wird, besteht das individuelle große Interesse aller Beteiligten an dem Unternehmen. Bei der geplanten und vielbesprochenen Sozialisierung ist dies nicht der Fall, da dortselbst die Selbsthilfe und die Selbstverantwortung und auch die Selbstverwaltung ausgeschaltet und das Unternehmen lediglich beamtenmäßig geführt wird. Bei der Sozialisierung werden die Paragraphen die Hauptrolle spielen und nicht die persönliche Initiative, d. h. das persönliche Verantwortlichkeitsgefühl.

Wir haben in Deutschland genug Genossenschaften, die ganz vortrefflich zu arbeiten imstande sind, die nicht nur ihren Mitgliedern, sondern der Allgemeinheit zum größten Nutzen sind.“

Wertung der Freiheit.

Erhält der Sklave seine Freiheit, genießt er sie zum Überdruß. Bald aber steht er, weil er muß, vor dem Dilemma einer Zweifelt.

Die Sklaverei ist ihm Gewöhnung, Er fühlt sich wohl in ihrem Kreis. Die Freiheit wertet er nach Preis Und nach dem Stande seiner Löhnung.

Sein Geist, verknecdet und verkümmert, Begreift den Sinn der Freiheit nicht, Drum speit er ihr ins Angesicht Und ruht nicht, bis er sie zertrümmert.

Viktor Kalinowski.

Bekanntmachungen

Colle i. H. Achtung. Stellensuchende! Ein Herr Harry Trüller, Fabrikbesitzer, sucht einen verheirateten Gärtner. Diese Stellung ist von uns gesperrt. Dem dort beschäftigten Kollegen ist ohne Grund gekündigt.

Groß-Berlin. (Gruppe Landschaftsgärtnerei.) Wir bitten alle Vertrauensleute der einzelnen Betriebe, ihren Namen und genaue Adresse der Ortsverwaltung umgehend mitzuteilen

(Gruppe Friedhofsarbeiter.) Auf der letzten Gruppenversammlung war der Beschluß gefaßt worden, daß als Pflichtbeitrag für alle Friedhofsarbeiter die IV. Beitragsklasse gilt, für alle Arbeiterinnen die II. Klasse (80 Pfg., blaue Marken). Wir bitten, wo diese Marken noch nicht vorhanden sind, solche sofort anzufordern.

Desgleichen bitten wir alle Vertrauensleute aller Kirchhofsbetriebe, dem Beschluß der Versammlung gemäß, ihre Adresse unverzüglich einzusenden. Zu einer geregelten Geschäftsführung brauchen wir zuverlässiges Adressenmaterial.

(Warenhausgärtner.) Der Kollektivvertrag für den Einzelhandel ist abgeschlossen und unterschrieben worden. Für

unsere Kollegen soll die Tarifkommission den Lohnsatz festsetzen, da eine Einigung in den Verhandlungen nicht zu erzielen war. Wir bitten nun, alle in Groß-Berliner Warenhäusern und die dem Arbeitgeberverband im Einzelhandel angeschlossenen Firmen beschäftigten Kollegen, unverzüglich ihre genaue Adresse dem Ortsbüro einzusenden mit Angabe der Firma. Wir bedürfen ihrer dringend bei der Verhandlung vor der Tarifkommission Eile tut not! Auch bitten wir um Mitteilung, ob die betr. Kollegen als Gärtner oder anderweitig angestellt sind, ob sie vorwiegend als Gärtner beschäftigt werden. E. Beier.

Wir machen nochmals auf die Führungen durch den Botanischen Garten aufmerksam und verweisen auf die betr. Bekanntmachung in der vorigen Nummer dieser Zeitung. Es sind noch einige Karten auf dem Büro zu haben. Kollegen beteiligt euch daran!

Kassel. Die Adresse der Ortsverwaltung lautet jetzt: Vorsitzender: A. Leis, Wilhelmshöherallee 171, bei Althaus; Kassierer: Heinrich Stein, Holländischestr. 59, III.

Lemgo (Lippe.) Vorsitzender: W. Hagemann, Lemgo, Laubke 222. Kassierer: Oskar Warweg, Lemgo, Echternstr. 104. Vereinslokal: Restaurant Meuse, Schuhstraße. Mitgliederversammlung: Jeden 1. Freitag im Monat.

Sterbetafel.

Folgende Mitglieder der Verwaltung Groß-Berlin sind verstorben:

am 22. November

Franz Schneider,

eingetreten am 16. November 1918 im Bezirk Charlottenburg; am 26. November, nach schwerem Leiden im Alter von 32 Jahren

Franz Schalk, Bezirk Grunewald;

am 29. November, an Schlaganfall

Gustav Seemann,

eingetreten am 27. November 1918, Bezirk Siemensstadt.

Wir ehren ihr Andenken!



Anzeigentell



Kohl- & Bismarckbohnen

blau & Goltath 100 g 2,00 M., 10 g 0,40 M. u. anderen Samen versendet Ostholsteiner Samenhandlung Böckensberg & Chr. Dittmann, Schönwalde i. H. Preisliste gratis

Seydel - Planos

Flügel, Harmoniums, in allen Holz- und Stilarten. Gelegenheitskäufe. Reiche Ausw. Garantie. Günstige Zahlweise. Franz Ferd. Seydel, Berlin C 40. Spandauer Straße 16, am Rathaus

Asphalt - Kitt,

wirklich brauchbare, beste haltbare Qualität, gebrauchsfertig, à Zentner 45 M. Hugo Arnold, Kunst- und Handelsgärtner, Bremen, Kornstr. 92-94.

Christbäume

Edelnadel- und Pichtengrün in Wagenlad. Kasse voraus od. Bankdep. zu Dupl.-Frachtbr. F. D. Langmaier, Steinhelm, Ober-Franken. Fernruf Amt Retenkirchen Ofr. 29.

Junger Mann

in Warmhauspflanzenpflege bewandert, als Wärter für Aquarien und Terrarien sofort gesucht. Agensium, Berlin W 62.

Der Gärtnerberuf

Fachlehrbuch 1. Rang 5 45. Gartenbuch 6,50 Gr. Gärtnerbuch 22.-. Gartenkunst 8,50. Gartenbeete 14.-. Böttners Gartenbuch für Anfänger 11.-. Böttners Garten-Taschenbuch 2,75. Taschenbuch für Gartenfreunde 8,50. Ernährung gärtnerischer Kulturpflanzen 6,70. Ein r. Gemüsebau 9,70. Einräthlicher Feldgemüsebau 4,65. Der Zimmergärtner 2,20. Zimmergärtnerel 14,55. Der Hausgarten 6.-. Schnittblumengärtnerei 24,20. Die Veredelungen 7,25. Kulturpraxis d. Kalt- u. Warmhauspflanzen 16,95. Der Rosenfreund 7,30. Äpfel u. Birnen 26,65. Das Buschobst 3,30. Gartenkulturen, die Geld einbringen 11.-. Lehrbuch des Obstbaues 13,75. Lehrbuch des Spargelbaues 3,30. Böttners Emlerwährender Gartenkalender 2,75. Züchtung der Neuheiten und Edelrassen von Gartenpflanzen 19,90. Gartenentwürfe 4,95. Die Orchideen i. Zimmer 5,50. Gärtnerische Düngerlehre 7,15. Der Idealschulgarten 6,60. Gemüsesamenbau 8,25. Gewächshausbetrieb 9,97. Der Apfelbaum 8,25. Die besten Kirschen, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen 13,20. Kaktus-Zucht 4,40. Rhododendron 8,30. Erdbeerkultur 3,85. Das Obst- und Gemüsegut 3,85. Jugendgartenbuch 4,95. Illust. Gehölzbuch 7,45. Die lateinischen Pflanzennamen 1,50. Trocken. Bleichen, Färben natürlicher Blumen 5,30. Blumenbinderei 6,60. Künstliche Blumen 18,20. Korblecherei 6.-. Chemie für Gewerbetreibende 9,80. Gemüsekonservenfabr. 5,30. Honig und Honigersatz 5,30. Preisgekröntes Lehrbuch der Landwirtschaft 13,85. Landwirtschaftslehre 9,10. Landwirtschaftl. Sünden 9,10. Umwälzung von Fruchtfolgen 13,20. Düngerlehre 4,75. Bekämpfung der Wiesenunkräuter 2,65. Bienenzucht 5.-. Rechenhefter 4,70. Lohnrechner 2.-. Holzberechner 7,15. Buchführung 6.-. Richtig Deutsch 6.-. Französisch 6.-. Englisch 6.-. Polnisch 6.-. Rechtschreibung (Duden) 7,15. Fremdwörterbuch 6.-. Rechtsformularbuch 6.-. Taschenbuch des allgemeinen Wissens 4,40. Büchmanns Geflügelte Worte 8,80. Gedichtsammlung 5.-. Anekdotenbuch 3.-. Lehrbuch für Kaufleute 16.-. Rechnen 6.-. Geschäfts- und Privatbriefsteller 5,50. Guter Ton und feine Sitte 5,75. Tannelehrbuch 3,35. Die Gabe der gewandten Unterhaltung 3,20. 6000 Rezepte zu Handelsartikeln 15.-. Gegen Nachnahme! L. Schwarz & Co., Verlagsbuchhandlung, Berlin 381 BE, Annenstraße 24.

Der Gärtner als Siedler voran!

Durch Zusammenschluß im Verein für Gärtner-Ansiedlung e. V. Berlin C 54, Alte Schönhauser Str. 33-34 Interessenvertretung für Gärtner, die sich selbständig machen wollen.

Bratigehoch liefert jeden Posten billigst Vorratliste gegen Freimarkel Ernst Herrmann, Maschinenfabrik, Reichenstr. 1. Sa. 37.

Bronnolison liefert Bronnolisonfabrik Ravensburg (Württemberg)



Handwerkerwagen braucht der Gärtner Verlangen Sie Preisliste B. Richard A. Schmidtke G. m. b. H. Berlin W 50, Tauenzienstr. 15

Verkaufe meinen Wintergarten (Treibhaus)

12 m lang, 5 m breit, mit 4 m lg., eisernen Stellagen, Tabletten, Dach aus dicken Rohrglaseisen, 48x105, Lollar-Kessel für Wasserheizung. Burg-Apotheke, Bad Kösen a. Saale.

Kranzblumen 1000 Stück 30 Mk., Vasen und Körben, Blumen, Beeren, Laub, Karton 20, 30 u. 50 Mk.

Draht zum Anstiehlen und Binden 1/2-1 1/2 mm stark 10 Kilo-Paket 29 Mk. Hesse, Breden, Scheffelestr.

Für Forstbauschule wird tüchtiger Gärtner

in selbständige Vertrauensstellung gesucht. Nur Bewerber mit prima Zeugnissen wollen Offerte einreichen unter Z. Nr. 540 an Lorenz & Co., Leipzig, Bismarckstr. 6.

Gr.-Lichterfelde

Gartengrundstücke in jeder Größe, nicht unter zwei Morgen, zur gewerbmäßigen Ausnutzung zu verpachten oder zu verkaufen. Näheres Berlin, Belle-Alliancestr. 46 a.

Tüchtiger Gärtner

erfahren. Obst-, Garten- u. Feldgemüsebau, z. 1. 1. 20 für Gut in Thüringen ges. Angeb. unt. N. 2 an Lorenz & Co., Leipzig, Bismarckstr. 6.

Als Teilhaber

mit etwa 40-50 000 Mark sucht Fachmann (Gärtner) Beteiligung an gutem Samen-Spezialgeschäft. Gefl. Anfragen vermittelt Georg Lucke, i. Fa. Albert Lucke jun., Gartenbau, Osterburg i. A.

Unverh., älterer, einfacher Gärtner

zum 1. Jan. 1920 od. früher gesucht. Bedingung: langj. Erfahrung in Obst- u. Gemüsebau, Landschaft u. Treibhaus. Zeugnisabschr., Gehaltsanspr. bei freier Station erbeten. Frhr. von Werthern, Wiehe, in. M.

Ledersohlen

zusammengesetzte, f. Herren 4.-M., f. Damen 3,50 M. Probepaar geg. Einsend. v. 3.- auf Postcheckkonto Berlin 24098 Eckhoff, Malzsch.